

Abschluß der Budapester Stadtanleihe mit den französischen Banken.

Aussprechung des Hofrates Paul v. Clet,

Generaldirektors der Ungarischen Bank- und Handelsaktiengesellschaft.

Budapest, 3. April.

Der Abschluß der Budapester Stadtanleihe mit der Gruppe der französischen Banken bedeutet einen großen Erfolg für die Stadt Budapest. Während früher der Kredit schwer zu befriedigen war, haben sich jetzt die größten Banken im In- und Auslande um die Budapester Stadtanleihe bemüht. Alle maßgebenden ungarischen Institute haben Offerten gestellt, sie wurden aber von einer Gruppe großer französischer Banken, welche aus dem Crédit Lyonnais, der Banque de Paris, der Société Générale und dem Comptoir Nationale d'Escompte gebildet ist, aus dem Felde geschlagen. Der Vortrag, mit welchem in der heutigen Sitzung der Finanzkommission die Annahme der Anleihe empfohlen wurde, ist mit geradezu enthusiastischem Beifall aufgenommen worden. Ich selber war ein Konkurrent um die Anleihe, da ich gemeinsam mit dem Schweizerischen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland eine selbständige Offerte gestellt habe. Die Nationalbank für Deutschland hatte vom deutschen Reichskanzler die Zusicherung erhalten, daß die Anleihe auf deutschen Plätzen kotiert werden wird. Allein ich muß aufrichtig sagen, ich hätte selbst in der Kommission für die Annahme der französischen Offerte gestimmt, so viel Vorteile bot die französische Offerte, und so gehoben war die Stimmung, so einmütig war der Beifall, mit welchem sie aufgenommen wurde. Die Stadt Budapest ist von inländischen und ausländischen Banken umworben und hat eine große, vierprozentige Anleihe von 100 Millionen Kronen zu günstigen Kursen mit den reichsten Finanzinstituten Europas abgeschlossen.

Die wichtigste Frage stellt sich dahin, ob die neue Anleihe der Stadt Budapest zur Notierung auf dem Pariser Markte gelangen werde oder nicht. Bisher haben sich die verschiedenen französischen Regierungen durchaus ablehnend verhalten, und die Pfandbriefemissionen, welche die Ungarische Hypothekenbank, die Pester Vaterländische Sparkasse und die Pester Kommerzialbank in der letzten Zeit mit Pariser Banken abgeschlossen haben, wurden durchwegs bei der Kundschaft der französischen Haute Finance placiert, ohne daß die Notierung an der Pariser Börse erwirkt worden wäre. Die französische Regierung vertrat den Standpunkt, daß sie, solange die Frage der Südbahn nicht geregelt ist, keine neuen österreichischen und ungarischen Werte zur Kote zulassen wolle. Die Gruppe des Crédit Lyonnais hat allerdings keine Garantie dafür übernommen, daß die Kote bewilligt werden wird, sie hat jedoch Zusagen gemacht, daß sie eine solche Notierung anstreben werde, und es ist nach der ganzen Situation höchst wahrscheinlich, daß die Kote auch bewilligt werden wird. Ich kenne die Situation und weiß auch aus persönlichem Verkehr mit den französischen Bankiers, daß jetzt ein günstigerer Wind in Frankreich weht. Die Vorschläge, welche die Südbahn ihren Prioritäten unterbreitet hat, lassen doch wenigstens den ernststen Willen erkennen, die Südbahnfrage, an welcher französisches Kapital mit so enormen Summen beteiligt ist, einer friedlichen Lösung zuzuführen. Auch beginnt beim französischen Publikum, dessen Aufnahmefähigkeit jetzt wieder eine außerordentlich große ist, bereits die Erkenntnis zu dämmern, daß vielleicht an den exotischen Werten, namentlich den südamerikanischen Papieren, die es notgedrungen aufnehmen mußte, unangenehme Erfahrungen nicht erspart bleiben dürften. Finanzminister Cailleur wird gewiß damit zufrieden sein, dem französischen Publikum für seine Anlagen günstig rentierende, hinsichtlich der Bonität nicht dem geringsten Zweifel unterliegende Papiere europäischer Großstädte zugänglich zu machen. Er ist nicht so schroff wie sein Vorgänger, und das Entgegenkommen in der Südbahnfrage ermöglicht die Wiedereröffnung des französischen Marktes für die Werte der Monarchie. Auch kann ich mir nicht denken, daß die vier größten Banken sich einem Refus aussetzen oder eine solche Transaktion abschließen sollten, ohne sich vorher mit der französischen Regierung ins Einvernehmen gesetzt und eine Zusicherung der Bewilligung der Kote erlangt zu haben. Eine formelle Verpflichtung besteht, wie gesagt, nicht, aber eine der Gewißheit sehr nahe kommende Wahrscheinlichkeit.

Die Bedingungen der Anleihe sind für die Stadt Budapest günstig. Der Kurs stellt sich 90<sup>0</sup>/<sub>16</sub> Prozent. Davon kommen noch die Spesen, namentlich für die Notierung in Paris, in Abzug, welche sich im ganzen mit rund drei Prozent kalkulieren lassen, so daß sich der Nettopreis, welchen die Stadt Budapest effektiv zahlt, auf 87<sup>73</sup>/<sub>100</sub> Prozent stellen würde. Die Offerte, welche mein Institut stellt, war etwas günstiger, allein die Stadt ließ sich offenbar von der Erwägung leiten, daß eine vierprozentige Anleihe für den Kredit förderlich ist und daß ein Betrag von 100 Millionen Kronen mit einem Schlage untergebracht werden wird. Der Kurs ist für die Stadt akzeptabel, der Zufluß von 100 Millionen Kronen auswärtigen Kapitals wird der ungarischen Volkswirtschaft und dem Budapester Markte sehr wesentlich zugute kommen und die großen Investitionen, zu denen die Hauptstadt jetzt in die Lage gesetzt wird, dürften eine willkommene Anregung für die wirtschaftliche Entwicklung bieten.

Die Entscheidung über die Budapester Stadtanleihe.

Wien, 3. April.

Die heute erfolgte Entscheidung der städtischen Finanzkommission von Budapest über die Begebung der Stadtanleihe hat eine große Ueberraschung hervoraerufen.

Wider alles Erwarten ist die Offerte der ungarischen Banken nicht akzeptiert und eine erst heute gestellte Offerte des Crédit Lyonnais im Verein mit drei anderen großen Instituten der französischen Hauptstadt angenommen worden. Bereits am letzten Freitag hatte verlautet, der Crédit Lyonnais wolle sich um die Budapester Stadtanleihe bewerben. Allein eine ziffermäßige Offerte war nicht vorgelegen, da der Budapester Vertreter des Crédit Lyonnais die Zustimmung aus Paris erst einholen mußte. Trotzdem die Offerte der Ungarischen Bank- und Handelsgesellschaft einen günstigeren Uebernahmstkurs als Basis hatte, wurde doch das Angebot des Crédit Lyonnais als vorteilhafter für die Stadt befunden und angenommen. In der Tat bietet es auch in mannigfachen Beziehungen einen großen Anreiz für die Budapester Stadtvertretung. Es sind zunächst die vier größten und reichsten Banken Frankreichs, welche sich um die Anleihe bewerben. Es ist noch erinnerlich, daß im vorigen Jahre eine Budapester Stadtanleihe in dem mäßigen Betrage von zwei Millionen Pfund mit schwerer Mühe in London bei der Lloyd'sbank und einer privaten Bankfirma abgeschlossen wurde und daß die damalige Subskription mit einem schweren Mißerfolg geendet hatte. Die Anleihe notiert in London gegenwärtig 92 Prozent, während sie seinerzeit zum Kurse von 95 $\frac{1}{4}$  Prozent aufgelegt worden war, so daß die damaligen Erwerber einen Verlust von mehr als 3 Prozent erlitten haben. Jetzt wird eine doppelt so große Anleihe von den allerreichsten Banken Europas, deren Patronanz von selbst die sofortige und definitive Placierung beim französischen Kapital sichert, übernommen werden. Die französischen Banken kontrahieren auch einen weit größeren Betrag als die Budapester Banken offeriert hatten, nämlich 100 Millionen Kronen, während die Offerten der heimischen Institute nur auf 60 Millionen Kronen gelautet haben. Auch ist die Anleihe eine vierprozentige, die Offerten der ungarischen Institute lauteten aber auf ein 4 $\frac{1}{2}$ prozentiges Anlehen. Die Stadt Budapest hat trotz des niedrigeren Uebernahmstkurses eine vierprozentige Anleihe als für den heimischen Kredit förderlicher erachtet. Die neue ungarische Anleihe dürfte ferner aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Pariser Plätze zur Notierung gelangen, und das wäre ein sehr großer Fortschritt, da bisher die verschiedenen französischen Regierungen seit fast einem Jahre die Note für sämtliche österreichischen und ungarischen Werte, gleichgültig, ob es staatliche Renten oder Pfandbriefe oder Kommunalobligationen waren, rundweg abgelehnt hatten. Die große ungarische Rentenemission des Vorjahres im Betrage von 500 Millionen Francs war an diesem Hindernisse gescheitert, und die ungarische Regierung mußte den Kredit auf den österreichischen und deutschen Plätzen befriedigen. Auch für verschiedene ungarische Pfandbriefemissionen, die während der letzten Monate mit Pariser Banken abgeschlossen worden waren, konnte die Note in Paris nicht durchgesetzt werden, weil die französische Regierung vor der Regelung der Verhältnisse der Südbahn neuen österreichischen und ungarischen Werten den Zutritt zum Pariser Markte verweigerte. Die Südbahnfrage ist durch das jetzt vorliegende Sanierungsprogramm der Verwaltung in ein neues Stadium getreten, und das erste Zeichen einer Besserung der finanziellen Beziehungen und einer Milderung der bestehenden Gegensätze würde die Zulassung der neuen ungarischen Anleihe zur Note an der Pariser Börse bilden. Für die finanziellen Verhältnisse in der ungarischen Hauptstadt ist es endlich noch von nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß eine größere auswärtige Anleihe zu stande kommt, durch welche dem Lande neue Kapitalzufüsse eröffnet werden. Fast 100 Millionen Kronen neuen Kapitals werden aus dem Auslande herangezogen, und das kann zur Milderung der Spannung auf dem inländischen Geldmarkte beitragen.

Die vierprozentige Anleihe wurde zu einem Kurse von 90 $\frac{56}{100}$  Prozent übernommen. Hierbei sind aber noch größere Spefen zu bestreiten, namentlich das Abonnement auf dem Pariser Plätze und die dortigen Kommissionen und Guichetsprovisionen. Man nimmt an, daß sich der effektive Erlös, welchen die Stadt Budapest bekommt, zwischen 87 und 88 Millionen Kronen bewegen werde.

### Annahme der französischen Offerte durch die Finanzkommission.

(Telegramm der „Neuen Freien Presse“.)

Budapest, 3. April.

Das Schicksal der hauptstädtischen Anleihe hat sich am heutigen Tage entschieden. Da auch die in Budapest weilenden Vertreter des Crédit Lyonnais eine Offerte gestellt hatten, lagen insgesamt drei Angebote vor. Auf Grund der Berechnungen, welche bezüglich der verschiedenen Offerten von der Finanzsektion der Hauptstadt angestellt wurden, nahm der Finanzausschuß der Stadtrepräsentanz einstimmig das Angebot des Crédit Lyonnais und der mit ihm liierten französischen Institute, der Banque de Paris et des Pays-Bas, der Société Générale und des Comptoir National d'Escompte, an. Dieses Angebot lautete dahin, daß der Hauptstadt ein Betrag von 100 Millionen Kronen statt der von den anderen Geldinstituten angebotenen 60 Millionen in Form eines in fünfzig Jahren amortisierbaren vierprozentigen, in Gold verzinlichen Obligationenlehens zum Kurse von 90 $\frac{10}{100}$  angeboten wird. Diese Anleihe kann vor Ablauf von zehn Jahren nicht konvertiert werden, und die Hauptstadt darf bis Ende 1912 kein neues amortisierbares Anlehen aufnehmen. Die für die Annuität nötigen Obligationen kann sich die Hauptstadt auch auf offenem Markte unter Pari beschaffen. Die Tilgung kann also, solange die Titres unter Pari notieren, durch börsenmäßigen Rückkauf erfolgen. Obligationen und Coupons werden auf Kronen, Francs und Pfund Sterling ausgestellt. Die französischen Anstalten zahlen die Notierungsspefen in Frankreich und im Auslande. Die Hauptstadt hat für die Kosten der Notierung in Budapest und in Wien aufzukommen.

Die Sitzung des Finanzausschusses der Stadtrepräsentanz von Budapest fand heute mittags unter dem

Vorsitze des Vizebürgermeisters Dr. Basziliévits statt. Der Leiter der Finanzsektion Dr. Theodor Brody erstattete ein längeres Referat über die einzelnen Angebote. Das erste Angebot war von der Ungarischen allgemeinen Kreditbank und von sieben mit ihr liierten Instituten, welchen sich in den letzten Tagen noch der „Merkur“, der Wiener Bankverein, die Erste ungarische Gewerbebank und die Anglo-österreichische Bank angeschlossen haben, gestellt worden. Diese Gruppe offerierte der Hauptstadt ein 4 $\frac{1}{2}$ prozentiges, in fünfzig Jahren rückzahlbares Darlehen von 60 Millionen Kronen zum Nettokurse von 95 $\frac{1}{2}$  Prozent. Die Amortisationen sollten nach dem Angebote nur durch Verlosung erfolgen können. Die Anleihe wäre innerhalb eines Zeitraumes von sechs Jahren nicht kündbar und nicht konvertierbar gewesen, und die Hauptstadt hätte sich verpflichten müssen, bis Ende März 1912 kein neues Amortisationsdarlehen aufzunehmen.

Eine zweite Offerte stellte die Ungarische Bank- und Handelsaktiengesellschaft und der mit ihr verbundene Schweizerische Bankverein und die Nationalbank für Deutschland. Diese Anstalten boten gleichfalls ein 4 $\frac{1}{2}$ prozentiges und in fünfzig Jahren rückzahlbares Darlehen im Betrage von 60 Millionen Kronen an, doch sollte der Nettokurs 96 $\frac{1}{2}$  Prozent betragen. Dagegen wäre bei diesem Angebot die Goldzahlung mit fester Parität ausbedungen gewesen. Die Amortisation hätte durch Verlosung oder durch Verkauf auf offenem Markte erfolgen können. Auch nach dieser Offerte wäre die Anleihe vor sechs Jahren nicht kündbar und nicht konvertierbar gewesen. Die Kosten der Notierung im Auslande hätten die liierten Institute getragen, die Hauptstadt hätte sich bloß verpflichten müssen, bis Ende 1911 kein neues Darlehen aufzunehmen.

Die dritte im Laufe des gestrigen Tages gestellte Offerte wurde von dem Crédit Lyonnais, von der Banque de Paris et des Pays-Bas, der Société Générale und dem Comptoir National d'Escompte vereint erstattet. Diese Banken boten das oben geschilderte Darlehen von 100 Millionen Kronen an.

Die Finanzsektion der Hauptstadt hat die Offerten überprüft und verschiedene Berechnungen angestellt. Es wurden sämtliche Offerten auf 4 Prozent umgerechnet und gefunden, daß das Angebot der Ungarischen Kreditbank-Gruppe einem Kurs von 87 $\frac{84}{100}$ , das der Gruppe der Ungarischen Bank- und Handelsaktiengesellschaft einem Kurse von 88 $\frac{76}{100}$ , das französische Angebot aber nach Abzug der Kosten einem Kurse von 87 $\frac{85}{100}$  Prozent entspricht. In der Endsumme ist das französische Angebot um 3780 Kronen pro Jahr günstiger als das der Ungarischen Kreditbank-Gruppe, dagegen um 22.922 Kronen ungünstiger als das der Ungarischen Bank- und Handelsaktiengesellschaft. Dieser Nachteil besteht jedoch nur insoweit, als die Tage von 0 $\frac{19}{100}$  Prozent, welche in den Notierungskosten, Stempeln und sonstigen Gebühren enthalten ist, nicht abnehmen wird, weil infolge der fortwährenden Amortisierungen auch die Zahl der Obligationen sich allmählich verringern wird.

In der Begründung des Referentenantrages heißt es unter anderem: Die Offerte des Crédit Lyonnais beruht auf einem vierprozentigen Typus, welcher den Interessen der Hauptstadt sowohl bezüglich der Entwicklung des Kurzes ihrer bisherigen vierprozentigen Titres als auch für die Zukunft besser entspricht als der 4 $\frac{1}{2}$ prozentige Typus. Von Bedeutung ist weiter der vierprozentige Typus für die Bautätigkeit in Budapest, da der Typus der Stadtbligationen einen maßgebenden Einfluß auf den Typus der Hypothekarobligationen ausübt und die Kosten der Bauten sich bei einem vierprozentigen Typus geringer stellen. Einen weiteren Vorteil bietet der Umstand, daß die zur Tilgung erforderlichen Obligationen auf offenem Markte naturgemäß bei einem vierprozentigen Typus weit billiger als bei einem 4 $\frac{1}{2}$ prozentigen zu beschaffen sind und dieser Kursunterschied der Hauptstadt zugute kommt. Die Gruppe des Crédit Lyonnais gewährt 100 Millionen Kronen, während von den Budapester Offerenten nur 60 Millionen Kronen zu haben waren, was eine peinliche Einschränkung des Investitionsprogramms bedeutet hätte. Großes Gewicht legte der Referent noch auf die langersehnte Erschließung des französischen Marktes für die ungarischen Stadtanleihen. Nach dieser Begründung wurde der Antrag der Sektion ohne Debatte einstimmig angenommen.

Bürgermeister Dr. Stephan v. Barczay erklärte heute: „Ich halte es für höchst wichtig für das Finanzleben der Hauptstadt, daß der Ausschuß das französische Angebot angenommen hat, trotzdem es vielleicht um einige Tausend Kronen teurer ist als die übrigen. Es ist außerordentlich vorteilhaft, daß so vornehme Geldinstitute die Obligationen der ungarischen Hauptstadt in Frankreich und auf dem Weltmarkte einführen. Der Stadt ist es gelungen, was zuletzt nicht einmal dem Staat gelungen ist, weil sie weniger Hindernisse zu bekämpfen hatte.“